

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Ranzig, Reutrichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Nährsdorf bei Wilsdruff, Koipisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Print und Verlag von Martin Berant in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berant dalebit.

No. 105.

Donnerstag, den 6. September 1900.

58. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. September d. J., Nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus Wilsdruff, den 5. September 1900.

Der Bürgermeister.
Sahlenberger.

Holzversteigerung

auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Auf Gashofe zu Spechtshausen sollen

Mittwoch, den 12. September 1900, von Vormittags 9 Uhr an,

nachstehende Nutz- und Brennholzer, als:

1 harter und 1922 weiche Stämme, 5 harte und 90 weiche Klöcher, 35 weiche Terb- und 180 weiche Reiskantgen, 7 Nm. weiche Ruchschelte, 102,5 Nm. weiche Ruchknüppel, 15,5 Nm. weiche Brennschelte, 39 Nm. weiche Brennknüppel, 1 Nm. harte und 1,5 Nm. weiche Baden und 54 Nm. weiche Keste

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl.

Forstrentamt Charandt,

am 4. September 1900.

Flemming.

Wolfram.

Auf den Monat

September

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff etc.

mit „Landwirthschaftl. und illustrirter, Spektiger Sonntagsbeilage mit Modenbeilage“, sowie „Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie“ für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 34 Pfg., für auswärtig bei allen Kaiserl. Postämtern und Landbriefträgern zu 54 Pfg. angenommen. Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Politische Rundschau.

Der Kaiser ritt Dienstag Morgen in der Umgebung des Neuen Palais bei Potsdam spazieren und begab sich dann nach Berlin, woselbst er mit seiner Gemahlin die Kunstausstellung und einige öffentliche Bauten besichtigte; ferner im Teltower Kreishaus einen Entwurf zu einer Marmonstatue Kaiser Wilhelms I. und zu Glasfenstern für die Gedächtnishalle im Kaiser Wilhelm-Thurm im Grunewald. Nachmittags besuchte Sr. Majestät die Werkstätten verschiedener Künstler. Am Montag hörte der Monarch Marinevorträge. — Beim Besuch der Kunstausstellung ließ der Kaiser nach dem Bericht Berliner Blätter deutlich erkennen, daß er kein Freund der modernen Mitzung sei.

Welche Zeitungen der Kaiser liest, wird zur Zeit mitgeteilt. Es sind für den Kaiser abonniert: Die liberale Kölnische Zeitung, die national-liberale National-Zeitung, die freikonservative Berliner Neuesten Nachrichten, das jüdisch-liberale kleine Journal, der farblose Berliner Local-Anzeiger, der amtliche Reichsanzeiger und der Pariser Figaro. Außerdem liest der Kaiser mehrere deutsche und englische Witzblätter und illustrierte Zeitschriften, z. B. Ueber Land und Meer, Fliegende Blätter u. s. w. Dazu bemerkt die ultramontane „Germania“: „Bedauerlich finden wir zunächst, daß sich unter der Lectüre des Kaisers kein katholisches Organ befindet, sondern fast nur Kulturkampfsblätter, und weiter kein Organ, das einer energischen Fortführung der Socialreform das Wort redet.“

Prinz Heinrich und seine Gemahlin begaben sich am Sonnabend unmittelbar nach dem Paradedin视角 zum Besuche der Königin Viktoria nach England. Prinz Heinrich wird bereits am 7. Balmoral wieder verlassen und am Sonnabend früh wieder in Stettin eintreffen, um auf Be-

sehl des Kaisers an den großen Kaisermandern theilzunehmen und gelegentlich als Schiedsrichter zu functioniren. Von offizieller Seite wird die Annahme, daß die Reise des Prinzen politische Zwecke habe, natürlich weit abgewiesen und behauptet werden, daß sie nur privater Art sei, bis dann die Nachrichten von Unterredungen mit Salisbury und Chamberlain den officiellen Schleiern zerreißen.

Die Entschädigung. Das wenig erfreuliche Thema, welches zum Beginn dieses Jahres im deutschen Reiche nicht viel weniger Aufregung hervorrief, als in den letzten Monaten dies die chinesischen Ereignisse thaten, die Beschlagnahme von deutschen Postdampfern in den ostafrikanischen Gewässern durch englische Kriegsschiffe, soll nun zu keinem definitiven Abschluß kommen. Die englische Regierung soll insgesamt 1 1/2 Millionen Mark Entschädigung für das Festhalten der deutschen Dampfer „Kanzler“, „Bundesrath“ und „Reichstag“ zahlen, ein Betrag, der, den Umständen angemessen, in keiner Weise zu hoch ist, und der deshalb auch wohl ohne lange Detail-Prüfung beglichen werden wird. Es ist aber angemessen, auf diese Episode einen Rückblick zu werfen, es war das erste Mal, daß das auf Deutschland bestig grollende Albion sich zu Thaten fortreißen ließ. Man wollte von der Thematik aus uns ärgern; aber diese geringe britische Rücksichtnahme, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, hat gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was erreicht werden sollte. Wenn die deutsche Marinevorlage so glatt und ohne jeden erheblichen Widerspruch aus der Bevölkerung angenommen und damit die Grundlage für eine hervorragende Stellung Deutschlands zur See geschaffen wurde, so rührt das von Englands Verhalten her, das der deutschen Launischgebild doch etwas zu stark war. Und die Londoner Regierung machte nicht einmal mit derjenigen Geschwindigkeit, welche der Anlauf gebot, die Sache wieder gut, der Vertreter der deutschen auswärtigen Politik mußte tüchtig drängeln, bevor man sich jenseits des Kanals zur schließlichen Entschuldigung verstand. Der bittere Groll der Engländer gegen Deutschland, welcher auch in diesen Schiffsapereien seinen Ausdruck fand, datirt bekanntlich vom Reizjahr 1896, als die Boeren die in den Transvaalstaat eingebrochenen englischen Freibeuter unter Dr. Jameson tüchtig auf's Haupt schlugen und den größten Theil gefangen nahmen. Die Boeren wurden damals von dem Commandanten Cronje beschießt, der heute in Gefangenschaft auf St. Helena sitzt. Die Glückwunschsdepesche des deutschen Kaisers — nicht zu dem Erfolge über britische Waffen, sondern zur Rückweisung dieses wider alles internationale Recht hausenden Räuberhaufens — hat die Engländer furchtbar aufgeregt, und allerdings sind ja Jameson's Leute von ihnen als Helden gefeiert. Die ganze Kultur-Welt hatte für diese Patrone allerdings andere Benennungen.

In Deutsch-Ostafrika wird vielfach noch über Arbeitermangel geklagt, trotzdem augenblicklich die günstige Zeit für die Beschaffung derselben ist. Daß Arbeiter-

anwerbungen in Bagamoyo zur Zeit nicht sehr schwierig sind, beweist, nach der „Deutsch-Ost. Ztg.“, die That- sache, daß es einem Herrn in 10 Tagen gelungen ist, für die Plantagen über 400 Leute anzuwerben. Zur Zeit sind in Bagamoyo 4-5000 Träger, für die nicht mehr als ca. 1000 Lasten bereit sind. Die Ander haben weit über ihren Bedarf hinaus Träger angeworben.

Antwerpen, 4. Sept. Der Dampfer „Stuttgart“ mit 120 aus China zurückkehrenden Soldaten, darunter 4 bei Taku Verwundeten, ist heute früh 8 1/2 Uhr hier eingetroffen. Die Damen der hiesigen deutschen Colonie hatten ein Comité gebildet, welches an die Soldaten Tabak, Cigarren und Chocolate vertheilte und den Offizieren Blumensträuße anbot. Die Ankunft der „Stuttgart“ hatte eine große Menge Neugieriger nach dem Hafen gelockt.

Entschädigung für die aus Transvaal Vertriebenen. Das Londoner Auswärtige Amt hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter mitgeteilt, daß wegen der Ausweisung der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen aus Johannesburg von Lord Roberts ein genauer Bericht eingefordert sei. Dieser sei aber noch nicht eingetroffen. Falls sich herausstellen sollte, daß unnötige Härten vorgekommen seien, so biete die englische Regierung den Ausgewiesenen vollständigen Ersatz an.

Prag, 3. Sept. In einem hiesigen Varietè-Theater demonstirte am Sonnabend Abend ein tschechisches Publikum durch Pfischen gegen ein Bild des Kinematographen, welches die Abreise des Grafen Walderssee darstellte. Bereits in der gestrigen Vorstellung war das die Wuth der Tschechen reizende Bild ausgeschaltet worden.

Prag, 3. September. Gestern fand abermals ein tschechisches Meeting bei Hohenmaut statt, das von etwa 15 000 Personen besucht war. Der Vertreter der tschechisch-nationalen Arbeiterschaft sprach so aufreizend, daß die Versammlung in große Aufregung geriet. Diese wurde noch größer, als die bereit gehaltenen 80 Gendarmen in der Nähe des Versammlungsplatzes Aufstellung nahmen. Doch verlief das Meeting, bei welchem auch ein Redner gegen die deutsche Armeesprache loszog, unter dem Hinweis, daß die Russen in China auch nicht deutsch commandiren, ohne besonderen Zwischenfall.

Zu dem Kriege in Südafrika gesellen sich für die Engländer Naruhen in Centralafrika. Die Naruhen sind in Uganda, namentlich im Mandibezirk, ausgebrochen. Von Nombassa aus sind Truppen dorthin entsandt worden. Uganda ist ein Negerreich am Victoriafee und hat fünf Millionen Einwohner. Es steht unter britischer Oberhoheit.

Auf Andree's Wiederkehr in diesem Jahre hofft der Bruder des Nordpolfahrers, Kapitän Andree in Gothenborg. Er veröffentlicht folgende Erklärung: Die letzte Andreeboje bestätigte seine Meinung, daß alle Bojen ursprünglich Mittheilungen enthielten. Dieses Jahr werde man gewiß Nachricht über das Schicksal der Expedition erhalten. Er berechnet, nach der von Nansen gebrauchten

Zeit könne Andree erst Ende dieses Jahres bewohnte Gegenden erreichen, wenn er jenseits des Nordpols gelandet sei.

Der Krieg mit China.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als werde Rußland mit seinem Plane, Peking aufzugeben, allein bleiben. Die Autorität Rußlands, die im europäischen Kongress ja eine sehr gewichtige ist, hat doch allein nicht ausgereicht, um die übrigen Mächte zu einem Schritte zu bewegen, der mit der diplomatischen Klugheit allerdings nichts gemein hat. Peking im gegenwärtigen Augenblick zu räumen, hieße natürlich nichts anders, als den Chinesen freies Spiel zu gewähren, neue Ausbrüche des Fremdenhasses zu entfesseln und all und jeden Erfolg der Chinaexpedition für absehbare Zeit in Frage zu stellen. Die Mächte haben daher ganz recht gethan, daß sie zunächst ihre Gesandten in Peking um Neußerungen darüber aufforderten, ob ein so folgenschwerer Schritt, wie die Räumung Pekings, ratsam sei oder nicht. Ihre vor allem in Betracht kommende Meinung solle abgewartet werden, bevor weitere Entscheidungen fallen.

Rußland wollte wohl, so bemerkt die „Köln. Ztg.“ in einem officiösen Artikel, sein Pulver für etwaige Möglichkeiten in Korea trocken halten, vorläufig aber China zur Dankbarkeit verpflichten, in der Hoffnung, mit dem dankbaren China in der alten Form besser auszukommen, als mit dem neuen, aus einem Chaos herausgewachsenen China, das Rußland vielleicht mit Mißtrauen begegnet. Rußland stellt aber durch die Veränderungen seiner Chinapolitik sein eigenes Interesse über das der Allgemeinheit; es kann sich daher auch nicht wundern, daß es keine Nachfolge findet.

Wie dringend noch es thut, daß die Mächte die Fingel straff anspannen und China ihren Willen deutlich und mit Nachdruck kundgeben, das zeigt das Beispiel des Gouverneurs von Schanki. Dieser Edle hat der Kaiserin-Regentin ein Schreiben übersandt, in dem er Folgendes mittheilt: Ich habe die Ausländer meines Bezirkes aufgefordert, sich zu mir zu begeben und sich unter meinen Schutz zu stellen. 52 Fremde leisteten dieser Aufforderung Folge. Alle 52 ließ ich unverzüglich hinrichten. Zum Schluß seines Schreibens spricht der Gouverneur die Erwartung aus, die Kaiserin-Wittve werde ihm für sein lobenswerthes Thun ihre Anerkennung zu Theil werden lassen. Daran wird es die kaiserliche Intrigantinnen sicherlich nicht fehlen lassen. Wenn die Geschichte auch von chinesischer Seite bestritten werden sollte, sie ist doch ganz sicherlich wahr. Der Vorgang ist sogar typisch für den chinesischen Charakter, der Vertrauen mit Heimtücke und Ermordung lohnt und der nur durch die Anwendung von Gewalt zur Unterwürfigkeit zu bringen ist.

Das Beispiel des Gouverneurs von Schanki enthält die eindringliche Mahnung, die Kräfte zusammenzuhalten und nitend und nie ein Zeichen von Schwäche zu geben. Wird Peking geräumt, dann würde mit einem Schläge das Beispiel des Gouverneurs von Schanki tonangebend sein für das gesamte chinesische Beamtenthum.

Der Londoner „Standard“ erfährt, unter den Chinesen Pekings sei eine förmliche Selbstmordmanie ausgebrochen. Ganze Familien suchten den Tod, meist durch Erhängen. Hoffentlich mangelt es in Peking nicht an Stricken, sonst müßte schnell für ausreichenden Vorrath gesorgt werden, um den Langzögern Gelegenheiten zu geben, in ihrem löblichen Thun fortzuführen.

Der Engländer Sir Robert Hart hat die Geschäfte der chinesischen Zollverwaltung wieder übernommen. Hart sieht der Verwaltung schon seit langen Jahren vor und hat die Pflichten seines Amtes jederzeit zur vollsten Zufriedenheit wahrgenommen.

Die Verbindung zwischen Tientsin und Taku ist unterbrochen. Ein gescheiterter japanischer Dampfer liegt quer in dem Flußbett und hindert die Durchfahrt. Natürlich wird das Hinderniß schnell beseitigt werden.

Die Eisenbahnverbindung Tientsin-Taku ist schon seit Wochen wieder hergestellt, jetzt ist auch die Verbindung Tientsin-Yangtsun ermöglicht worden; auf dieser Strecke verkehren täglich vier Züge; hoffentlich dauert es nun auch nicht mehr lange bis zur Wiederherstellung der Bahn nach Peking, die für die Verbündeten in Peking von großer Bedeutung ist.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Bülow, weilt wieder in Norderny, ein Beweis, daß eine akute Gefahr nicht vorliegt. Nach dem officiösen „Dg. Corr.“ dauern die Verhandlungen zwischen den Cabineten noch fort, nähern sich aber bereits einem beschließenden Abschluß. Deutschland ist bereit, seine Gesandtschaft aus Peking nach Tientsin zu verlegen; zu diesem Schritte sind auch die anderen Mächte geneigt, so daß die eine Hälfte des russischen Vorschlages einstimmige Annahme finden würde. Die Truppen aus Peking zurückzuführen, ist dagegen Deutschland gegenwärtig so wenig in der Lage als alle übrigen Mächte, und es ist Hoffnung vorhanden, daß Rußland sich der Meinung seiner Verbündeten anschließen und auch seinerseits von der Ausführung des zweiten Theils seines Vorschlages, der Zurückziehung seiner Truppen aus Peking, absehen wird.

Eine Note der Washingtoner Regierung spricht die Erwartung aus, daß Rußland dem allseitigen Wunsche der Mächte nachgeben und auf die von ihm geplante Räumung Pekings verzichten werde. Das haben wir von Anfang an erwartet.

Der Transvaalkrieg.

Nach den Kämpfen bei Mahadodorp.

Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß die Boeren nach den letzten Kämpfen in drei Abtheilungen aufgetheilt hätten. Die eine sei nach Lydenburg gegangen, die zweite zum Theil nach Delvetia und zum Theil der Bahnlinie entlang mit Krüger, Steijn, Louis Botha und Wilsjoen gezogen, die dritte endlich befände sich südwärts von der Hauptbahnlinie. „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenço Marques vom 2. September: Roberts rüde rasch an der Bahn entlang vor und näherte sich der Station Godwaanriver, er verfolge Krüger, Steijn und Botha in der Rich-

ung auf Pilgrimsrest. Die englischen Truppen seien etwa 30 Km. von Komatiipoort entfernt.

Das dürfte indeß kaum stimmen; Godwaanriver und Komatiipoort sind in der Luftlinie etwa 160 Km. von einander entfernt. Weiter wird gemeldet:

Capstadt, 3. Sept. Die militärischen Operationen im Norden und Westen von Transvaal werden lebhaft fortgeführt. Oberst Blumer hatte ein zweites Gefecht mit den Boeren am Kooikop und erbeutete 100 Gewehre, 40000 Patronen und einige Borräthe. — Am 31. August machten die Boeren den erfolglosen Versuch, die Wasserwerke von Johannesburg zu zerstören. General Hart überraschte sie dabei und jagte sie in die Flucht. In derselben Gegend wurde eine Abtheilung der Truppen Dewets mit großen Verlusten geschlagen. Dem Vormarsch der Kolonialdivision von Jereust nach Krügersdorp wurde heftiger Widerstand entgegengesetzt; der Feind hatte jedoch schwere Verluste.

Auch im Oranjevreeststaat machen sich die Boeren wieder in einer für die britischen Truppen recht unangenehmen Weise bemerkbar. Das „Nout. Bur.“ meldet:

Maseru, 3. Sept. Labybrand wird von den Kommandos unter Fouri, Grobelaar, Lemmer, Massebrock und 200 Kundschaftern aus Theron eingeschlossen. Die Garnison verbrannte die Borräthe, um deren Wegnahme bei der etwaigen Eroberung der Stadt vorzubeugen; die Lage der Garnison soll kritisch sein. General Smiter eilt zu dem Entsatz Labybrands schleunigst herbei.

Wieder eine Proklamation Lord Roberts.

In Bloemfontein wurde eine von Lord Roberts gegenzeichnete Proklamation veröffentlicht, wonach in der Umgegend dreißig Boerenfarmen niederzubrennen und 50 andere mit einer Geldstrafe von 2½ Schillings pro Morgen zu belegen sind wegen der Zerstörung der Eisenbahnen. Derartige ungeheuerliche Repressalien sind ganz geeignet, die Boeren noch weiter gegen die Engländer zu empören und den Haß und die Unversöhnlichkeit gegen britische Brutalität für alle Zukunft zu schüren und zu festigen.

Kurze Chronik.

Brüssel, 3. Sept. Ein Gepäckwagen des Gitzuges 655 Köln-Brüssel ist am Sonnabend Abend unterwegs vollständig verbrannt. Der Schaden ist bedeutend, die Brandursache unbekannt.

Heizgas aus Hauskehr. Bei der Vergasung des Haus- und Straßengebietes ergab sich nach den in Stuttgart gemachten Erfahrungen nach der Reinigung ein Gas, dessen Leuchtvermögen gleich 0 war, dessen nutzbarer Heizwerth jedoch im Mittel zu 2874 c auf 1 cbm gefunden wurde. Es scheint demnach möglich zu sein, aus Hauskehr ein verwendbares Heizgas zu gewinnen, bei dem nur der hohe Kohlenstoffgehalt störend ist, während die große Menge an Kohlenoxyd und Wasserstoff an die Zusammenlegung des Wassergases erinnert.

Explosion im Berliner Hauptpostamt. Berlin, 3. September. Gestern Mittag explodirte im hiesigen Hauptpostamt in der Oranienburger Straße eine von Straßend an eine Berliner Firma adressirte, mit Feuerwerkskörpern gefüllte Kiste, wodurch ein Brand verursacht wurde, der indeß von den Beamten mittels der eigenen Schlauchleitung des Postamtes gelöscht werden konnte.

Klosterlausnitz, 3. Sept. Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Anlegen der Wasserleitung ist man den Grundmauern eines Wohnhauses in der Schmiedegasse zu nahe gekommen. Das Kellergewölbe stürzte plötzlich zusammen und riß einen Theil des Hauses nach sich. Zum Glück konnten die Arbeiter noch rechtzeitig flüchten.

Raumburg, 3. Sept. Spielende Kinder fanden am Saaleufer jenseits der Köpfbacher Brücke einen Damenhut und eine goldene Uhr im Grase. Man vermuthet, daß diese Gegenstände einer Verkäuferin gehören, die seit mehreren Tagen aus einem hiesigen Geschäft verschwunden ist und wahrscheinlich den Tod im Fluße gesucht hat.

Barlitzfelde, 3. Sept. Durch ein Großfeuer sind hier die Gehöfte der Landwirthe Koloff, Louis, Karl und Friedrich Mödlich, sowie die Nebengebäude der Peterschen Gastwirtschaft eingäschert worden. In den Flammen sind mehrere Stück Großvieh, Schweine und Federvieh umgekommen.

Greiz, 3. Sept. Der ca. 19 Jahre alte Schuhmachergehilfe A. Seifert aus Reuth ist in voriger Nacht auf Gottesgrüner Flur anscheinend mit einem Messer in die Brust gestochen worden und kurze Zeit darauf verstorben. Als Thäter soll der etwa in denselben Alter stehende Zimmermann Singer aus Schönbach in Frage kommen, der durch die reussische Gendarmen verhaftet worden ist. Der Verstorbene, sowie auch der mutmaßliche Thäter hatten im Gasthose zu Gottesgrün am Schaarturnen Theil genommen und waren heute früh in der zweiten Stunde beim Nachhausegehen in Gegenwart Anderer wegen eines Mädchens in Streit geraten, in dessen Verlauf Seifert unterhalb der Herzgrube gestochen worden ist. Die Leiche Seiferts wurde zu dessen Eltern nach Reuth gebracht.

Als ein nobler Mann erwies sich ein zum Besuche bei Verwandten in Kreuznach weilender Deutsch-Amerikaner, welcher in einem Wirtshaus auf dem dortigen Jahrmarkt einen Check über 34000 Mark verloren hatte. Der die betreffende Gesellschaft bedienende Kellner fand das werthvolle Papier und übergab es dem Vater nochmals eingehenden Eigenthümer, welcher von seinem Verluste noch keine Ahnung hatte. Als Belohnung überreichte der Deutsch-Amerikaner dem ehrlichen Finder — eine Cigarette. Wahrscheinlich aber begnügt sich der Kellner mit diesem fürstlichen Lohn nicht und beansprucht den ihm gesetzlich zustehenden Finderlohn.

Rohheit eines österreichischen Offiziers. Dieser Tage ereignete sich bei den Wandern in Nafel (Krain) folgender Vorfall empörender Rohheit: Während des Rückmarsches von der Uebung hielten die Soldaten in der Nähe von Ilay eine kurze Ruhepause. Ein Reiter der 1. Compagnie des 7. Jäger-Bataillons bat den Leutnant um Erlaubniß, Wasser trinken zu dürfen. Als er die Er-

laubnis erhalten hatte, begab er sich zu einem nahe gelegenen Brunnen. Als ihn jedoch der Hauptmann aus den Reihen treten sah, lief er dem Soldaten nach und holte ihn ein, während jener das Trintgefäß an die Lippen setzte. Der Hauptmann hieb dem Soldaten mit dem Säbel auf den Kopf, so daß der Aermste befehlungslos niederfiel und am nächsten Tage verstarb. Der Hauptmann soll in Laibach bereits verhaftet worden sein.

Die Geigenvirtuosin Anna Senkrah, Frau Rechtsanwalt Hoffmann in Weimar, beging Selbstmord, indem sie sich eine Revolverkugel ins Herz schoß. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist nach dem Berl. Lok.-Anz. in der unglücklichen Ehe der Künstlerin zu suchen. Anna Senkrah war 1864 in New-York geboren.

Auf der Hütte „Balkan“ bei Duisburg sind zwei Arbeiter von dem Bangerüst auf den Rheinspahn abgestürzt und in den Rhein gerollt. Beide ertranken.

Glasgow, 4. Sept. Nach einem Berichte der hiesigen Gesandtschaftsbehörde werden gegenwärtig im Krankenhaus 13 an der Pest erkrankte Personen behandelt. 103 pestverdächtige Fälle befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. Gestern betrug die Zahl der Kranken 12 und der unter Beobachtung stehenden Personen 89.

Der Andrang zu den Passionspielen ist nach einer Mittheilung der Fest. Ztg. aus Oberammergau jetzt womöglich noch stärker als bisher. Man kommt im heurigen Passionsjahre auf fast 50 Aufführungen, während 1890 nur 40 stattfanden; das giebt ein Fünftel mehr für die Bahnen und für das Passionsdorf, das jetzt schon über 200000 Besucher hatte. Man spricht davon, daß die Gemeinde ein Gesuch an den Prinzregenten von Bayern richten will, damit noch bis über die Oktober-Festwoche die Passionspiel-Aufführungen fortgesetzt werden dürfen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 5. September 1900.

— Tagesordnung für die am Donnerstag, den 6. September 1900 stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsversammlung. 1. Eingänge. 2. Besuch des Kirchenvorstandes um Gewährung einer Beihilfe zur Ansammlung eines Pfarrhausfonds. 3. Wahl eines Vertrauensmannes und Stellvertreters desselben für die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. 4. Besuch der Frau Laura Diebert hier um Gewährung des Erziehungsbeitrags für Paul Heinrich Lamme.

— Militärisches Leben entfaltete sich in den letzten Tagen in den Straßen unserer Stadt und der Umgebung und namentlich war es der geistige Tag, der Hunderte von Bewohnern in das Wandergelände führte, um den interessantesten Bewegungen der 1. Division zu folgen. Nicht lebhaft wurde seitens des Publikums die Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August begrüßt. Dem Manöver wohnten ferner Ihre Excellenzen der Kriegszminister Edler v. d. Planitz und der Corpskommandant Freiherr v. Hauken bei. Außer letztgenannten 2 Herren nahmen noch mehrere hohe Offiziere im Hotel „Weißer Adler“ Wohnung. Am Abend konnte man in verschiednen Gegenden Biwakfeuer aufleuchten sehen und soll es an den betreffenden Plätzen an gefundenem Humur seitens der Mannschaften nicht gefehlt haben. Die günstige Witterung des Septembers kommt übrigens unseren Vaterlandsvertheidigern sehr zu passen.

— Ein altes ehrenwerther Bürger unserer Stadt, der unter dem Namen „Vater Freigide“ bekannt ist, feiert morgen, da er am 6. September 1820 geboren ist, seinen 80. Geburtstag. Diese kurze Notiz dürfte genügen, dem alten Herrn von seinen vielen Kameraden und Freunden manchen Glückwunsch zu bringen.

— Wie wir in Erfahrung bringen, wird für den Besuch des Arsenal in Dresden von Mitgliedern der Militärvereine ein Eintrittspreis von 15 Pf. pro Person erhoben.

— Die am 18. Juni a. e. über Wilsdruff und die Ortshafte Sachsdorf, Klipphausen, Röhrsdorf, Kleinschönberg, Hühdorf, Ufersdorf, Kaufbach, Steindach bei K., Kesselsdorf, Grumbach, Delbigsdorf, Umbach, Dirschhain, Losen, Lampersdorf und Sora verhängte Hundeverre geht mit Freitag, den 7. September zu Ende.

— Sachsenlistung, unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten. Angehörige der nahe bevorstehenden Entlassung der Reservisten ergeht an die Arbeitgeber die Bitte, ihren Bedarf an Arbeitskräften auf allen Erwerbsgebieten so schnell und zahlreich als möglich anzumelden. Besonders gesucht sind Beamtenstellungen, ferner Stellungen als Bureauhelfer, Expedienten, Lageraufseher, Kassenboten, Markthelfer, Knutscher und dergl. Geschäftsstellen der Stiftung befinden sich an sämtlichen Etagen der Amtshauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: An die Sachsenlistung zu Wilsdruff.

— Für die dem Dresdner Kennverein seitens des königlichen Ministeriums genehmigte VI. Sächsische Pferdezücht-Lotterie, deren Ziehung am 11. Dezember d. J. stattfindet, sind die so gern gekauften Loose a 1 Mark — 11 Stück 10 Mark — seit Sonnabend ausgelegt und allort in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, als auch durch das Secretariat des Dresdner Kenn-Vereins, Dresden, Viktorstr. 26, gegen Einzahlung des Betrages, sowie durch Nachnahme zu beziehen. Im Uebrigen verweisen wir auf das heutige Inserat unserer Zeitung.

— Von der Jagd. Mit dem 1. September hat nach königlich sächsischen Jagdgesetz die Abschlußzeit für weibliches Gd- und Damwild und die Käiber beider Hochwildarten, sowie auf Schnepfen, Hähne von Auers-, Birk- und Hochwild, Wachteln, Bellasinen und Rebhühnern ihren Anfang genommen. Es fassen von jetzt ab nur noch die Hase, Krammenzögel, Fasanen außerhalb der Fasanerrie bis zum 1. Oktober, sowie die weiblichen Mehe bis zum 15. Oktober in der Schonzeit. Daß die heurige Rebhühnerjagd im großen Ganzen eine nur sehr mittelmäßige, streichweise sogar eine schwache Ausbeute ergeben wird, sieht wohl jetzt schon fest.

Nach dem 100jährigen Kalender soll die Witterung im Monat September wie folgt sein: Bis 6. schön, 7. bis 11. Regen mit Gewitter, 12. bis 14. sehr schön und warm, zuletzt regnerisch. Halb dagegen stellt für den Monat September nicht die günstigste Witterung in Aussicht. Im Allgemeinen viel Regen, kühl, gegen Ende des Monats härmisches Wetter. Für den 9. September hat er einen kritischen Tag erster Ordnung und für den 23. September einen solchen zweiter Ordnung prophezeit.

Bauernregeln für Monat September. Fällt das Laub zu bald, wird der Herbst nicht alt. Viel Eiskälte im September, viel Schnee im Dezember. Ist's am 1. September hübsch und rein, wirds den ganzen Monat schön sein. Matthäi (21.) Wetter hell und klar, bringt's guten Wein im nächsten Jahr. Tritt Matthäus ein, muß die Saat beendet sein.

Uebergetreten zur evangelischen Kirche sind im Jahre 1899 in Sachsen 310 Katholiken und 37 Juden, zum Katholizismus dagegen 54 Evangelische, zum Judentum ein Evangelischer. Seit langen Jahren treten in Sachsen viel mehr Katholiken zum evangelischen Bekenntnis als umgekehrt Uebertritte zum Katholizismus stattfinden. Ehescheidungen fanden im Jahre 1899 im Königreich Sachsen 933 statt, das sind 45 mehr als im vorhergehenden Jahre.

Die Bewegung der Impfgegner scheint im Königreich Sachsen wenig Erfolg gehabt zu haben. Die Zahl der pflichtwidrig Entzogenen, wie sie das Statistische Jahrbuch für das Königreich Sachsen nennt, betrug 1899 bei den Erstimpfungen 1,03 Prozent gegen 0,99 im Jahre 1898 und bei den Wiederimpfungen 0,10 Prozent gegen 0,19 Prozent im Vorjahre.

Fußdecken in den Eisenbahn-Coupe's. Die Staatsbahnverwaltung hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab die Personenwagen wieder mit Fußdecken belegt werden, und zwar die Abtheile erste Classe mit Veloursmatten, die Abtheile zweiter und dritter Classe mit Decken von Bastfachtwerk.

Mit der Abnahme der Tage und dem frühen Eintritt der Dunkelheit kommen auch wieder Klagen über verspätete oder mangelhafte Beleuchtung der Haus- und Treppenfluren. Es sei daher zur Vermeidung von Polizeistrafen und empfindlichen Schadenersatz und Schmerzensgeldern darauf hingewiesen, daß jeder Eigentümer eines Grundstücks bezw. dessen Verwalter verpflichtet ist, die Haus- und Treppenfluren angemessen zu erleuchten und zwar schon vor dem Eintreten völliger Dunkelheit. Die Beleuchtung hat auf sämtlichen Treppenabzügen und Fluren, die Jedermann zugänglich sind, also gleichsam dem öffentlichen Verkehr dienen, zu geschehen. Die Beleuchtung muß nach den Bestimmungen der Polizei eine derartige sein, daß ein deutliches Erkennen der beleuchteten Räumlichkeiten möglich ist. Für Lufälle, die durch Nicht- oder mangelhafte Erfüllung dieser Bestimmungen veranlaßt werden, ist der Hauswirth oder dessen Stellvertreter regreßpflichtig und kann einer sehr empfindlichen Strafe verfallen.

Apotheken im Königreich Sachsen. Von 290 Orten mit über 2000 Einwohnern besaßen im Jahre 1899 171 Orte Apotheken, nämlich Leipzig 33, Dresden 28, Chemnitz 12, Wittenberg 5, Plauen 4, Freiberg, Zittau und Glauchau je 3, Reichenbach, Bauen, Grimnitzschau, Meerane, Werbaun, Döhlenstein-Ernstthal und Borua je 2 Apotheken, sowie 156 Orte je 1 Apotheke, während in 119 Orten keine Apotheke vorhanden war. Außer den erwähnten Orten hatten noch 18 Städte mit weniger als 2000 Einwohnern je 1 Apotheke aufzuweisen.

Kesseldorf. Das eine Feiertag des Sedantages, wenn es in reicher Weise geschieht, auch in unserer Zeit nicht überflüssig geworden ist, zeigte der patriotische Abend, der am Sonntag, den 2. September, im Gasthof zur Krone in Kesseldorf vom Militärverein derselbst veranstaltet wurde. Der Patriotismus dieses Abends bestand nicht nur in einem nicht zeitgemäßen Jubel über einen einst gewonnenen Sieg, sondern vor allem in der Freude an Deutschlands jetziger Größe und Weltstellung. Wenn man sich auch zunächst durch den Tag an jenen großen Sieg erinnern ließ, so war doch diese Erinnerung nur der Anlaß, der Siege zu gedenken, die in ihrer Art nicht weniger bedeutend sind als Siege mit dem Schwert, der Siege, die deutscher Geist und deutsches Wesen, deutsche Tüchtigkeit und deutscher Fleiß im friedlichen Wettkampf der Völker errungen hat, zu gedenken der achtunggebietenden Stellung, die Deutschland im Rathe der Völker einnimmt. Wenn man auch am Sedantage mit freudigem Stolz herabsah auf den mit dem Schwerte gedemüthigten Feind, so erfüllte es das Herz doch zu gleich mit stolzer Freude, daß eben dieser Feind mit Bewunderung zu dem deutschen Volke emporblickt, ihm jetzt in Paris die Siegespalme friedlichen Kampfes reicht, und französische Soldaten einem deutschen Führer sich anvertrauen für den Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Durch diese Sedantage, durch die Deklamationen und insbesondere durch den geistvollen Vortrag des Herrn P. Knauth-Untersdorf über: „Die Weltstellung Deutschlands vor 30 Jahren und heute“, in dem obigen Gedankens vollendeten Ausdruck fanden, wurden die Anwesenden mit neuem Glauben an Deutschlands Zukunft erfüllt. Und neben der Aufgabe, begeisterte Vaterlandsiebe zu wecken, wurde die andere, edle Gesellschaft zu pflegen, glänzend durchgeführt. Gemüth und Phantasie fanden reiche Anregung durch mehrere herrliche Vieder. Hinsichtlich des Vortrags dieser Vieder stand Herr Kantor Freilhaus-Untersdorf, dessen Virtuosität in der Sangeskunst rühmlichst bekannt ist, Fräulein Derder-Steinbach ebenbürtig zur Seite. Ein Schwan, von Mitgliedern des Vereins aufgeführt, gab eine humoristische Darstellung militärischen Lebens und rief große Heiterkeit hervor. Alles in Allem, die Erwartungen, mit denen wie sonst auch diesmal wieder zahlreiche Besucher sich eingetunden hatten, wurden nicht nur nicht getäuscht, sondern sogar übertroffen. Ehre einem Militärverein, der in gleicher Weise, wie der Kesseldorfer, seine Aufgabe erfüllt und — erfüllt.

Ein Socialdemokrat als Schulvorstand. Aus Dresden wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Legtbin hatte die Schullinspection der Amtshauptmannschaft Pirna den Ausschluß des socialdemokratischen Stadtverordneten in Verggiedelhübel aus dem Schulvorstand angeordnet, weil er in der socialdemokratischen Partei eine führende Stellung einnehme und in hervorragender Weise den bekannnten gegen die bestehende staatliche Ordnung und die kirchlichen und schulpflichtigen Einrichtungen gerichteten Bestrebungen dieser Partei buldige. Gegen diese Verfügung sprach sich der Stadtgemeinderath in Verggiedelhübel aus und forderte den Betroffenen zur Beschwerdeführung auf. Daraufhin hat die lgl. Bezirkschullinspection die ergangene Verfügung annullirt und zwar „nach anderweiter Erwägung und da zufolge neuerdings angefertigter eingehender Erhebungen ausreichende Veranlassung zur Ausschließung nicht gegeben erscheine.“ — Es würde interessant sein, Näheres über die Gründe zu hören, die diesen Beschluß der Bezirkschullinspection veranlaßt haben — vorausgesetzt, daß die ganze Geschichte überhaupt wahr ist.

Freiberg. (Flachs ausstellung.) Die Witterung ist im laufenden Jahr für die Flachsproduktion im Allgemeinen günstig gewesen, so daß bei regelrechter Bearbeitung ein betriebländes Erzeugniß wird hergestelt werden können; da außerdem die Flachspreise gestiegen sind und die Besserung der Konjunktur anhalten zu wollen scheint, so dürfte ein Wiederanleben des Flachsbau's in der kommenden Zeit zu erhoffen sein. Um auf die Erhebung dieses Zweckes der Landwirtschaft, welcher für unsere höheren Gebirgslagen von hervorragender Bedeutung ist, hinzuwirken, wird der landw. Kreisverein Dresden im Einvernehmen mit dem Komitee zur Erhebung des Flachsbaues im Königreich Sachsen auch in diesem Jahr — wie 1898 ebenfalls geschehen ist — eine Flachs ausstellung in Freiberg veranstalten, bei welcher von dem genannten Komitee gestiftete und vom landw. Kreisverein aus Staatsmitteln bewilligte Preise zur Verteilung kommen sollen. Die Ausstellung wird um Mitte Dezember stattfinden, dieser Zeitpunkt dürfte auch aus dem Grunde mit am geeignetsten sein, weil sehr viele Flachsproduzenten ihre Verkäufe in der Zeit vor Weihnachten abzuschließen pflegen und die Ausstellung auch dem Zweck dienen soll, den direkten persönlichen und Geschäftsverkehr zwischen den Produzenten und den Konsumenten zu ermitteln und zu fördern. Zur Beschaffung der Ausstellung werden alle Flachsbaureisende aus dem Dresdner Kreisvereinsbezirk mit ihren eigenen Erzeugnissen zugelassen, und den Ausstellern erwächst außer den geringen Transportkosten kein weiterer Aufwand, da Standgelder nicht erhoben werden. — Das Statistiken der Ausstellung bleibt natürlich abhängig von einer ausreichenden Beheiligung, wir weisen in diesem Sinne heute auf diese Veranstaltung hin, um die Flachsproduzenten auf die sich bietende Gelegenheit zum Wettbewerb und zu einer guten Verwerthung ihres Erzeugnisses rechtzeitig aufmerksam zu machen. Die speziellen Bedingungen für die Beheiligung an der Ausstellung sowie Anmeldeformulare werden seinerzeit den Interessenten durch die Herren Vorsitzenden der landw. Vereine des Flachsbaubezirkes zugänglich gemacht werden.

Freiberg, 3. Sept. In St. Michaelis brannte das Wohn- und das Scheunengebäude des Verggiedelers Gustav Mehner. Die mit reichen Grate- und Futtervorräthen gefüllten Gebäude brannten so rasch, daß nur Weniges gerettet werden konnte. Eine Wirthswahnerin, Frau Morgenstern, die krank ist, und ihre drei kleineren Kinder konnten unter großen Anstrengungen gerettet werden, während ihre eine Treppe höher schlafende Tochter im Alter von 12 Jahren verbrannte.

Frankenberg, 3. Sept. Der Leichnam des seit ca. 8 Tagen vermißten Koalchülers Johann Conrad wurde im Hammerthal aufgefunden. Der Knabe hatte selbst Hand an sich gelegt. Vorgehern ist in Hilbersdorf auf einem Neubau ein 28 Jahre alter verheiratheter Ziegelträger dadurch tödtlich verunglückt, daß er auf einer Treppentstufe sammt den auf dem Rücken befindlichen Ziegeln durchbrach und 2 Meter tief in den Aerraum stürzte. Er erlitt einen Schädelbruch und blieb todt liegen.

Schönebeide, 3. Sept. Hier ist das Gebäude der Firma Dostlerant Ed. Flemming & Co. (Consumabtheilung) bis auf die Luftfassungsmauern niedergebrannt. Das Feuer ist in einer Bodenlammer ausgekommen. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Golditz, 3. Sept. Gestern Nachmittag tauchte in der Mulde unterhalb des Schützenhauses ein weiblicher Leichnam auf, welcher bereits ca. 8 Tage im Wasser gelegen haben konnte. Die Todte trug roth- und braun-carriertes Kleid und machte den Eindruck einer landwirthschaftlichen Arbeiterin. Nachträglich ist die Todte als die hier gebürtige 21jährige, in Zeitzly bei Köditz bedienstete gewesene Dienstmagd Gahmus, Tochter des Fabrikmeister Gahmus, ermittelt worden. Furcht vor einer zu erwartenden Strafe ist als Ursache zur That anzusehen.

Leipzig, den 4. September. Im Wartesaal des Berliner Bahnhof's wurde gestern Abend ein junger Bursche beobachtet, der in auffälliger Weise eine Anzahl sich dort

aufhaltender Personen mit Bier traktirte. Der dort postirte Schutzmann nahm den Burschen in's Gebet. Da stellte sich denn auch bald heraus, daß der junge Taugenichts seinem Arbeitgeber, einem Möbelfabrikanten in Frankfurt a. D. am 1. September d. J. mit 600 Mk. durchgebrannt war. Bis gestern Abend hatte der Bursche bereits 200 Mk. von dem Gelde verausgabt.

Am Donnerstag Vormittag verlegte ein schwerer Unglücksfall eine Familie in Bischofsberda in tiefe Trauer. Der Eisenbildhauer Heymann begab sich Vormittags auf sein Jagdrevier Weidersdorf. Durch das Hängenbleiben des geladenen Gewehres an einem Strauch entlud sich dasselbe und traf Heymann in die linke Seite des Kopfes, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Neu-Seidnitz, 4. September. Heute Vormittag hat sich ein hiesiger Restaurateur und Hausbesitzer im Waschkamere seines Grundstücks auf der Schanuzstraße erhängt. Der Betreffende war schon seit einiger Zeit schwermüthig.

Kirchenvorstandssitzung am 4. September.

1. wurde dem Kirchenvorstand Mittheilung von einer Verordnung des ev.-luth. Landeskonfistoriums gegeben, welche die Ausübung des Patronats über die Kirche zu Wilsdruff durch den Lieutenant von Schönberg-Rothschönberg im Verein mit dem Landeskonfistorium betrifft.

2. faßte man zustimmenden Beschluß über eine Hypothekensache.

3. theilte der Vorsitzende mit, daß der Kollator im Einvernehmen mit dem Landeskonfistorium folgende Gastprediger für das erledigte Pfarramt in Vorschlag bringe:

1. Pfarrer Dörne in Schönbach,
2. Pfarrer Morgenstern in Siebenlehn,
3. Diakon Wolf in Kleinwaltersdorf.

Man beschließt, die Superintendentur Meißn um baldige Anschrift der Gastprediger zu bitten, da der Kirchenvorstand gegen die vorgeschlagenen Bewerber nichts einzuwenden hat.

4. Einen Beschluß des Konfistoriums, wonach die Anstellung eines Diakonatsvikars genehmigt werden würde, für dessen Gehalt die vorhandenen Lehnserträge genügen, ohne daß die Gehaltskasse einen Zuschuß zu leisten hätte, beantwortet man in Rücksicht auf das mit der Kircheninspektion betr. der Wohnungstrage getroffene Uebereinkommen ablehnend.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Neu-York: Die Missionare der Methodisten in China fabeln eine Protesterklärung gegen die Nämung Peking's und gegen die Anerkennung Li-Hung-Tschang's als Vermittler zwischen China und den Allirten.

London, 5. Sept. „Daily News“ meldet aus Shanghai, daß sämtliche Consula gegen die Nämung Peking's sind, und daß nach einer offiziellen Mittheilung die Deutschen in Shanghai Truppen landen werden.

Rom, 5. Sept. König Victor Emanuel hatte eine längere Konferenz mit dem aus Neapel zurückgekehrten italienischen Minister des Auswärtigen. Wie ein hiesiges Blatt berichtet, hatte der König kurz vorher ein längeres Telegramm Kaiser Wilhelms über die China-Angelegenheit erhalten.

Die Pest in England. London, 5. September. Die hiesige Presse stellt zwar noch in Abrede, daß zwei Fälle von Bubonpest in London vorgekommen, doch bereitet sich London auf die Eventualität vor. Der Gesundheitsrath verhandelte vorgestern Abend an sämtliche Aerzte Londons ein Circular, in dem er sie benachrichtigt, daß die Ambulanzstationen angewiesen seien, von den Aerzten beglaubigte Fälle sofort nach dem South Eastern Hospital zu transportiren. Die Aerzte werden aufgefordert, jeden Fall sofort dem Gesundheitsamt anzuzeigen.

Wochen-Spielplan. Königl. Opernhaus.

6. Vorstellung im Wagner-Cyklus:
Donnerstag, 6. Sept. Tristan und Isolde. Anf. 8 Uhr.
Freitag, 7. Sept. Waisend. Anf. 8 Uhr.
7. Vorstellung im Wagner-Cyklus:
Sonabend, 8. Sept. Das Rheingold. Anf. 8 Uhr.
Sonntag, 9. Sept. Der Walküre. Anf. 8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Bis mit 8. September geschlossen.
Neu einstudirt:
Sonntag, 9. Sept. Der Traum ein Leben. Anf. 8 Uhr.

Magisches Quadrat.

a	a	a	d
e	e	k	k
n	n	n	n
r	t	u	u

Die Buchstaben in den Feldern dieses Quadrats sind so zu ordnen, daß die in jeder Zeile und in jeder Spalte gleich den entsprechenden leeren Feldern lauten und nennen: 1. einen jezt vielgenannten sinesischen Block, 2. eine englische Seeinsel im Auslande, 3. einen Theil einer Frucht, 4. einen Nebenfluß der Saale.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfelds aus Nr. 102:
Aron-Baron.

Ein Malergehilfe
wird sofort gesucht bei
Edwin Schindler, Maler und Lackirer,
Parkstrasse, Wilsdruff.

Ein Logis,
unter zweien die Wahl, ist per 1. Oktober
an ruhige, Ältere Leute zu vermieten; zu
erfahren
Sora Nr. 12.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon

sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage mit über 160 Karten und Bilder-
tafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 88 Textbeilagen neuester Auflage

3 neue Bände

sind billigst zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Pferdewärter

zu 1. Oktober a. c. gesucht.
Beeger, Thierarzt.

1 Wohnung,

1. Etage, zu vermieten.
Parkstrasse 134M.

Lotterie
der VI. Sächsischen
Pferdezucht-Ausstellung
in Dresden.
Ziehung am 11. Dez. 1900.
2400 Gewinne
darunter:
14 Gebrauchspferde, 58 goldene, silberne etc. Taschenuhren, Reisekoffer, Reisetaschen, Sattel, Reisedecken, Fahrdecken, Wagenfelle, Handtücher, Taschentücher, Wischtücher, Schlafdecken, Pferdedecken etc.
Der Versandt der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankirt.
Loospreis 1 Mark.
Ein Freiloos auf 10 Loose.
Porto und Liste 20 Pfg., bei Nachnahme 30 Pfg. in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, zu beziehen.

für die Küche!
Dr. Dettlers Bad-Pulver,
Dr. Dettlers Vanille-Zucker,
Dr. Dettlers Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
Paul Kletzsch.
Bruno Gerlach.

Mast- u. Fresspulver
bewirkt durch allseitig anerkannte Vorzüge schnelle und vortheilhafte Aufzucht und Mast

nur echt in Packeten à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend hierdurch zur höflichsten Kenntnissnahme, daß wir unter heutigem Tage den
Steinbruch
des Herrn **Bischof in Sachsdorf** übernommen haben. Unser Bestreben wird jederzeit darauf gerichtet sein, alle in unser Fach einschlagenden Arbeiten gut und prompt zu liefern.
Wilsdruff, am 5. September 1900.
Hochachtungsvoll
Seifert & Wurzel.

Realschule mit Progymnasium zu Großenhain.
Neue Schüler können auch zu Michaelis (1. Oktober) aufgenommen werden. Gegenwärtig 281 Schüler in 12 Klassen. Zahl der bisher ausgestellten Freiwilligenzeugnisse: 368, im vergangenen Jahre: 45
Prof. Dr. Schubert.

Kommen Sie nach Meissen und Sie haben bei Ihrem Schneider noch nicht Daimanns prächtige, 1000fach bewährte Tuchstoffe erhalten, so wählen Sie direkt vom ganzen Stück in dessen bedeutendem Tuchlager ihre Lieblingstoffe u. s. w. Nach 100en von Orten Deutschlands gehen dessen Muster an Wiederverkäufer, benötigen Sie deshalb diese erstklassige Einkaufshalle in Ihrer Nähe! Es ist dies der direkteste und billigste Einkauf! Einige gute Schneidermeister können noch Muster erhalten. Tuch-Lager und Tuch-Groß-Verkauf
Carl Hofmann, Meissen, „Kaufhaus“.

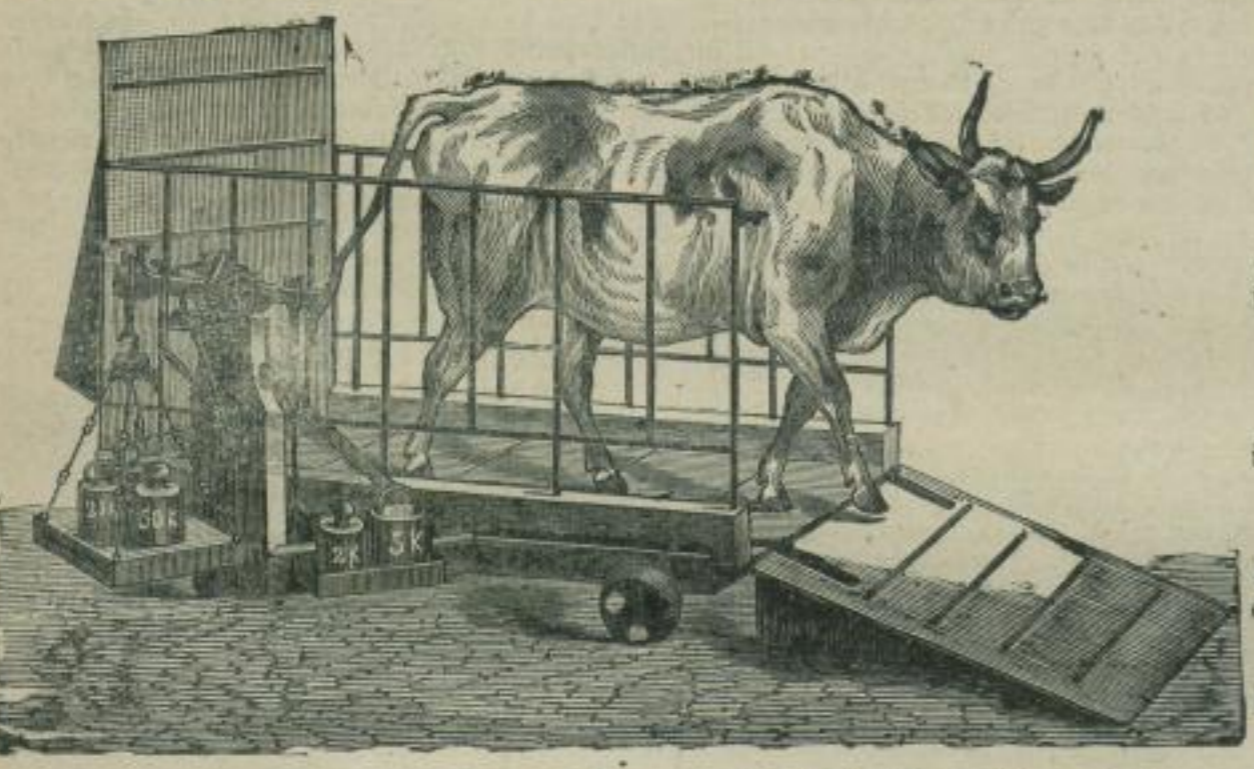
Machey Harris Gras- u. Getreide-Mähmaschinen, Senwender u. Schleppreden, Dreschmaschinen versch. Konstruktionen, Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth
f. Dierke, Meissen, Lorenzgasse.
Cataloge frei zugesandt.

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem, brauchbarem Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Stanzels schmerzstillender Zahnfüllung. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Wirtschaftsverkauf.
Eine Wirtschaft mit 13 Scheffel Areal beim Gehörte, neue Gebäude, soll sofort preiswerth verkauft werden durch Gutsherrn **B. Stange in Steinbach** bei Mohorn. Kleines Objekt wird mit in Zahlung genommen.

Neue und gebrauchte Pianinos,
Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch
empfehlen **Piano-Magazin Stolzenberg**
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, D.
Preisliste gratis.

Patent-Waagenfabrik E. Holl & Co. Nachf., Dresden-A., Maternistr. 3



empfehlen seine patentirten
Viehwaagen, Centesimal- und Decimalwaagen in jeder beliebigen Art,
Tafelwaagen sowohl ober- als auch unterschallig, sowie mit Messing- oder Marmor-schalen,
Krahnwaagen, Karrenwaagen in verschiedenster Ausführung,
Waagen für sanitäre Zwecke, Handfuhrgeräte als: Sack-, Balken-, Schub- und Walzstippfaren zc.
Geachte eiserne, Messing- u. Präzisions-Gewichte

Sauberste Ausführung! **Reparatur-Werkstatt.** Prompteste Bedienung!
Illustrirte Preisliste gratis und franko!

Adress- und Geschäfts-Handbuch für Wilsdruff und die Ortsgemeinden

Alttanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Förder- und Hintergersdorf, Großsch, Grumbach, Hartha b. Tharandt, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Lühdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Klein Schönberg, Lampersdorf, Limbach, Lohm, Mohorn und Grund, Münzig, Neustädtchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Ober- und Niederbittmannsdorf, Pohrsdorf, Spechtshausen, Steinbach b. Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Wilsdorf, Wilsdorf, Wilsdorf, Wilsdorf mit Berne, Sachsdorf, Sämiedewalde, Sora, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroy, Wilsdorf
soeben erschienen.
Preis: Broch. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.50.
Zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Buchdruckerei Martin Berger, Wilsdruff.

Ich habe
Verensprechanschluf Nr. 30
Amt Wilsdruff
erhalten.
Rechtsanwalt Bursian.

Liedertafel.
Nächsten Freitag: Beginn der
Liedersabende. Damen um 8 Uhr,
Herren 7/9 Uhr.
Es wird gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da es im Interesse der Gesellschaft liegt, das aktive Chor möglichst zu stärken.
Der Vorstand.

Turn-Verein.
Sonnabend, den 8. September
Monats-Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: Abturnen, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gasthof Burkhardtswalde.
Sonntag, den 9. September
Erntefest
mit
Gutem Montag,
wozu freundlichst einladet
Joh. Gumpert.

Auktion.
Freitag, den 7. Septbr., von Vormittags 9 Uhr an, gelangt **Freibergerstraße 1**, im Hause des Herrn Stellmachermeister **Galle**, der Nachlaß des Hrn. **Annales** (Kreffe), als: Gutgehaltene Möbel, Hausgeräthe, Betten, Wäsche, Kleider u. s. m. gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
G. Dinndorf, Lokalführer.

Vorzügliche gebrannte Kaffee's
empfehlen **Bruno Gerlach.**

„Elsa von Brabant“,
hochfeine 5- und 6-Pfennig-Cigarette, vorzüglich im Brande und mild im Geschmack, ist in Wilsdruff nur zu beziehen bei
Bruno Gerlach.

Russische Sardinen
empfehlen **Eduard Wehner.**

Frische Pöcklinge
empfehlen **Julius Zommarsch, am Markt.**
Neue, sehr leicht gehende
Wäsche-Mangel
steht zur gefälligen Benutzung bei
W. verw. Käte, Bismarckstraße.

Dank!
Bei dem Tode und Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen, des
Wirtschaftsbesitzers
Eduard Dittrich
sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten durch Theilnahmebezeugungen in Wort und Schrift, Ehrengelicht und zahlreichen Blumenschmuck so viele Beweise der Theilnahme kund geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch herzlichst zu danken. Besonderen Dank auch den Mitgliedern des Mal Sächs. Militär-Vertrus Wilsdruff, welche den theuren Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte trugen.
Birkenhain, 29. August 1900.
Die trauernden Hinterlassenen.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 105.

Donnerstag, den 6. September 1900.

Ist das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien durch das Bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben?

Von Regierungsrath a. D. Dr. jur. G. Frh. v. d. Holz.
(Nachdruck verboten.)

Der § 763 des B. G. B. bestimmt: „Ein Lotterievertrag oder ein Auspielvertrag ist verbindlich, wenn die Lotterie oder die Auspielung staatlich genehmigt ist.“ Hieraus wird von namhaften Rechtslehrern gefolgert, daß das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien durch das B. G. B. aufgehoben sei. Denn ein Rechtsgeschäft, das für das ganze Gebiet des Reiches verbindlich ist, könne nicht zugleich in einem Theil des Reichs gesetzlich verboten und rechtswidrig sein; da das Reichsrecht dem Landesrecht vorgeht, so müsse das Lotterieverbot der Einzelstaaten aufgehoben sein.

Der Strafsenat des Preussischen Kammergerichts hat vor Kurzem in entgegengelegtem Sinne entschieden und angenommen, daß das betreffende Preussische Gesetz vom 29. Juli 1885 noch in Kraft sei. Die Angeklagten hatten Loose der Mecklenburgischen Landeslotterie gewerbsmäßig vertrieben und waren deshalb zu Geldstrafen verurtheilt worden. Die dagegen eingelegte Revision hat das Kammergericht verworfen. Der § 763 des B. G. B. behandelt lediglich die civilrechtliche Verbindlichkeit des Lotterievertrages; die strafrechtliche Auffassung und Behandlung desselben seitens der Landesgesetze wird dadurch nicht berührt. Das Spielen in auswärtigen Lotterien ist an sich nichts Lustliches; das Strafverbot ist als eine bloße Finanzmaßregel aufzufassen.

Auch eine zweite Streitfrage wird damit entschieden: das Kammergericht nimmt in Uebereinstimmung mit dem Reichsgericht an, daß das Gesetz vom 29. Juli 1885 neben dem Reichsstrafgesetzbuch gültig sei. Dagegen wird geltend gemacht, daß nach dem Einführungsgezet zum Strafgesetzbuch dasjenige Landesstrafrecht außer Kraft getreten oder unverbindlich ist, welches eine im Reichsstrafgesetzbuch behandelte Materie berührt, wie dies bei der Lotterie und den Glücksspielen der Fall ist.

Eine Erhöhung der Lotteriesteuer steht nahe bevor. Es ergibt sich dann das Bedenken, ob trotzdem auch noch der Absatz von Loosen ein hinreichender bleiben wird. Deshalb ist der Erlaß eines Reichsgesetzes des Inhalts zu erwarten, daß Landesgesetzliche Bestimmungen, welche das Spielen in den Staatslotterien deutscher Bundesstaaten verbieten oder einschränken, unzulässig sind. Bis zum Erlaß eines solchen besonderen Reichsgesetzes bleibt es dabei, daß das Spielen in auswärtigen Lotterien verboten und strafbar ist.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenbergl.

(Nachdruck verboten.)

XIII.

Das Palais Mexiko's. — Der Armees- und Marine-Palais. Was man in ihm zu sehen und nicht zu sehen bekommt. — Das Armeemuseum des preussischen Kriegsministeriums. — Vom Palais der Handelschiffahrt.

Inferre letzte Wanderung endete mit der Besichtigung der Straße der fremden Nationen, die durch die Alma-Brücke ihren Abbruch findet, richtiger ihre Unterbrechung, denn auch noch in den übrigen, auf dem linken Seineufer liegenden Theilen der Ausstellung finden wir allerhand Repräsentations-Gebäude auswärtiger Staaten, die in ihren mannigfachen Stilen das an sich schon so abwechslungsreiche Gesamtbild noch farbiger und verschiedenartiger machen. So stehen wir gleich hinter der genannten Brücke auf das Palais Mexiko's, ein hellgelb gehaltenes, langgestrecktes Gebäude, das seine von breiter Loggia unterbrochene Hauptfront der Seine zulehrt; gleich dem Neuzeren macht auch das Innere einen lustigen Eindruck: durch das Glasdach fällt das Licht in eine weite, von oberen Galerien umgebene Halle, in welcher die vielfachen Erzeugnisse des Landes — Holz, Gewebe, Mineralien, Leder, Wein, Tabak, Gartenbau- und Landwirthschafts-Produkte — zur Schau gestellt sind. Im Geschmack des ersten Kaiserreichs ist der Empfangsalon ausgestattet mit recht stotten, französische Einflüsse aufweisen den Gemälden und Bildhauerwerken mexicanischer Künstler; auch eine geschichtliche Abtheilung fehlt nicht, in welcher die Erinnerungen an Kaiser Maximilian jenen französischen Besuchern, die nicht blindlings Alles, was den Krieg anbetrifft, gut heißen und die ein Gedächtniß für Napoleonische Sünden haben, wenig angenehm sein dürften.

Und nun gelangen wir in das Gebiet des Mars, zum benachbarten Armees- und Marine-Palais, der sich in einer Länge von 350 Metern ausdehnt und in seinem Inneren an französische militärische Bauten des Mittelalters gemahnt, mit reicher Fassade, zu der von der Seine zwei monumentale, von Gerolden in der Karolingerzeit bewachte Treppen hinauführen, während in der mittleren großen Durchgangshalle die Reitergestalten von Babard und du Guesclin aufgestellt gefunden haben. Ein Theil des Palaises ist der Hygiene und dem Lazarethwesen eingeräumt, ohne das hier irgendwie Neues geboten wird, was besonders bei dem ersteren Gebiet auf-

fällig ist; dasselbe hat aber mancherlei Trennungen erfahren und ist überwiegend in anderen Abtheilungen untergebracht worden. Auch beim Heerwesen lernen wir natürlich nur Aeußerlichkeiten kennen, welche für Laien interessant sind, so die Verwendung von Automobilen in der Armees- und die verschiedenen Vorkehrungen für eine schnelle Verlegung größerer Truppenmassen. An Waffen und Munition aller Art fehlt's nicht, aber ob wohl Alles blühsant ist und böhlig neu erscheint, lächeln die, die etwas davon verstehen, nur spöttisch darüber, denn all' das, worauf es heutzutage bei einer Mobilisirung ankommt, was also im Ernstfalle von Wichtigkeit sein würde, das wird selbstverständlich nicht hier aller Welt gezeigt, sondern vorsichtig hinter Schloß und Riegel gehalten.

Aus diesem Grunde hatte man zuerst von einer Theiligung der Armees- und Kriegsmarine in der Ausstellung gänzlich abgesehen, sich aber doch noch im letzten Augenblicke dazu entschlossen — kein Wunder, daß dieses in wenigen Monaten ausgeführte Palais erst vor Kurzem baulich fertig wurde und auch in seinem Innern noch viele Lücken aufweist sowie eine gewisse Unordnung, die gerade an dieser Stelle, wo Alles nach dem Schnürchen gehen mußte, unangenehm berührt. Um den unendlichen Raum doch etwas auszufüllen, hat man viele Firmen zusammengetrommelt, deren Fabrikate — Fernrohre, Photographie-Apparate, Landkarten, Vermessungs-Instrumente, Feinmaschinen, Conserven etc. — in einem Feldzuge von Nutzen sein können; das ist aber ein dehnbarer Begriff, der schließlich die halbe Ausstellung umfaßt.

Auch die fremden Staaten haben sich in diesem Fall recht lau gezeigt, nur Rußland betheiligte sich in etwas umfassenderem Maße mit der Ballon-Ausrüstung einer Luftschiffer-Abtheilung und einem Artilleriepark, und Deutschland sandte eine Zahl von Modellen unserer Kriegsschiffe, die der „Vulkan“ und die „Sachsen-Werk“ erbaute. Sehr hübsch und großen Beifall findend ist das im oberen Stockwerk untergebrachte Armees-Museum des Preussischen Kriegsministeriums mit anschaulichen, lebensgroßen Figuren preussischer und deutscher Soldatentypen vom Großen Kurfürsten an bis zur Zeit Kaiser Wilhelms I.; auch Bayern, Sachsen und Württemberg sind mit interessanten Nachbildungen einzelner Armeestypen vertreten. Die Uniformen und Bewaffnungen sind meist alten Bekannten entnommen oder auf das Treueste nachgeahmt; die kunstlerische Durchbildung der Gestalten, ihre Gruppierung, die Genauigkeit bis zum unbedeutendsten Theilchen berühren gerade hier doppelt angenehm. Neuester Feind ist sodann das im gleichen Stockwerk eine Reihe von Sälen einnehmende Geschichtliche Museum, zu welchem die staatlichen und privaten Sammlungen Frankreichs ihre schätzenswerthen Stücke beigetragen. In großen, zeitgenössischen Gemälden lebt vor uns die kriegerische Epoche Ludwigs XIV. auf, in zahllosen Erinnerungen, u. a. in Briefen, Uniformen, Waffen, Portraits, Fahnen, Orden, Ehrengedanken etc. die Regierung des ersten Napoleon, aus der mehrere Geschäfte mit völliger Bepannung stammen, neben allerhand anderen Truppenmodellen in den Original-Uniformen.

Hinter diesem Kriegspalast, in welchem übrigens Soldaten der verschiedensten französischen Argumente die Aufsicht übertragen ist, erhebt sich drohend ein moderner Panzerthurm von über 40 Meter Durchmesser, aus dessen Oeffnungen riesige Geschützrohre guden; die Firma Schneider und Comp. in Creuzot erbaute ihn und stattete ihn mit ihrem Artillerie-Material aus. Auch Maxim errichtete in Form der Geschützbrücke eines Panzerschiffes einen eigenen Pavillon für seine Waffenfabrikate, und Rußland zeigt in einer benachbarten Baulichkeit die vielerlei Geschützformen seiner Flotte, während kleinere Bauten die kriegsmäßigen Ausrüstungen der französischen Gesellschaften vom Nothen Kreuz bergen.

Weiterhin an der Seine stoßen wir auf das Palais der Handelschiffahrt, welches in zwei große Hallen vergliedert ist, deren dem Fuß zugewandte Vorderseite maurischen Styl aufweist; viele dekorative Ausschmückungen deuten auf den Inhalt des Gebäudes hin, dessen bis zur Jena-Brücke reichende Spitze in einem gewaltigen Schiffschmuckel, auf welchem eine muschelbläsende Najade thront, endet. Auch das Innere mit seinem flotten Holzbau ist gefällig ausgestattet mit Fahnen, Wappen, Nezen, Ankern und allerhand maritimem Beiwerk. In erster Linie sind hier die großen transatlantischen Schiffsahrtsgesellschaften vertreten mit den Modellen ihrer besten Schiffe, mit Darstellungen der von ihnen befahrenen Seewege, mit Verkehrs- und Verbrauchstabellen sowie sonstigen statistischen Aufzeichnungen, um die sich natürlich kein Mensch kümmert, trotz der bereiten Sprache, trotz der wichtigen Theilnahmen, die sie für den Weltverkehr enthalten. Aber auch hier macht man wieder die Erfahrung, daß die überwiegende Masse der Besucher einer solchen Ausstellung nur sehen und nichts wissen will; in langen Zügen, gleich dem Heerdenvieh, wandern die Scharen durch die Hallen, Säle, Zimmer, flüchtigste Umschau haltend — nur um „da gewesen zu sein“ — und möglichst viel für das Eintrittsbillet gesehen zu haben — und bloß hier und da mehrere Minuten verweilend, wo ein Gegenstand durch seine Größe oder Eigenart die all-gemeinere Aufmerksamkeit erweckt. Dann geht weiter in endlosem Zickzack, bis die müden Beine den Dienst versagen und die Augen sich schmerzhaft schließen — es wäre

mal sehr interessant, durch eine Umfrage zu erfahren, was eigentlich von den vielen Stunden des Umherirens bei dem Gros der Ausstellungsbummler als merkwürdlich fasten geblieben ist!

In diesem Schiffahrtspalast erweckt das vortrefflich verkörperte Rettungswesen zur See nur geringe Beachtung, und doch sind gerade hier neue Erfindungen von großer Wichtigkeit ausgestellt, hervorgehoben durch die Ausschreibung des Pollock-Preises von 100 000 Francs für den besten Rettungsapparat; der Veranstalter dieser mit lebhaftem Beifall zu begrüßenden Preisveranstaltung befand sich mit seiner Gattin unter den Schiffbrüchigen der „Bourgogne“, und es ist zu hoffen, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden wird. Umfassend ist die Ausstellung der Suez-Kanal-Verwaltung mit einem bis ins Kleinste gehenden Reliefplan, vielen Modellen, Photographien etc., welche uns das gewaltige Unternehmen von seinen Anfängen an bis zur jetzigen ausgedehnten Entwicklung zeigen. Von deutscher Seite stammt eine sehenswerthe Sammlung älterer deutscher und holländischer Kriegs- wie Handelsschiffe, zum Theil aus dem Besitz der Kaiserlich deutschen Seewarte kommend.

Der Mutterjohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage, gleich nach dem Mittagbrot, trat die besorgte Mutter klopfenden Herzens die weite Reife vor Omnibus und Pferdebahn an. Unterwegs malte sie sich aufgeregten Geistes allerlei düstere Phantastiebilder aus. Wenn ihm nur nicht ein Unglück passirt war! O Gott! O Gott! Endlich langte sie an; sie war überglücklich, als sie ihn gesund und munter antraf.

Zwei Freunde waren bei ihm — Herr von Markwald und Kollege Mattensfeld. Die drei Herren saßen bei einem fröhlichen Scot; auf den Stühlen neben ihnen standen schäumende Gläser, und auf dem Tisch paradierte ein gewaltiger Krug voll dunklen Münchener Bieres.

Die alte Frau plagte wie eine Bombe in die kleine lustige Gesellschaft.

Otto machte ein nichts weniger als erfreutes Gesicht. In ihrer Aufregung entging es ihr vollständig; die hellen Freudenbränen standen ihr in den Augen, und sie bergezte und lächelte ihn, als sei er eben erst einer schweren Gefahr entronnen oder als hätte sie ihn nach jahrelanger Trennung plötzlich wiedergefunden.

Mattensfeld und Markwald standen bei Seite. Der Erstere schnitt ein ironisch gerührtes Gesicht, während Herr von Markwald sein Monocle aus dem Auge genommen hatte und angelegentlich mit einem Taschentuche daran herumputzte. Auf Ottos Wangen flammte eine glühende Röthe.

Eine peinliche Pause entstand.

Der alten Frau drängte sich auf einmal das Bewußtsein auf, daß ihr Besuch von den jungen Leuten am Ende als eine unwillkommene Störung empfunden wurde. „Ich gehe schon“, sagte sie, gleichsam entschuldigend, zu Markwald und Mattensfeld; „lassen Sie sich nicht stören; ich bin ja nur froh, daß mein Dittchen gesund ist.“ Sie machte wirklich Miene, sich wieder zu verabschieden.

Aber Herr von Markwald protestirte höflich. „Nein, nein, gnädige Frau“, sagte er, „wir wollen Sie gewiß nicht vertreiben, gestatten Sie, daß wir uns zurückziehen. Habe die Ehre! — Adieu, Köster! — Also heute Abend — bei — ah, Dingsda!“ Und ohne ihren weiteren Willen, zu bleiben, Gehör zu schenken, griff er nach Hut, Leberzieher und Stock und stampfte, von Mattensfeld gefolgt, davon.

Im Grunde ihres Herzens war Frau Köster eigentlich ganz froh, daß die beiden Herren gegangen waren. Es war heute das erste Mal, daß sie in Ottos neuer Wohnung war, und es wäre doch sehr ärgerlich gewesen, wenn sie wieder hätte gehen müssen, ohne sich gehörig in seinem Zimmer umgesehen zu haben.

Wie hübsch, wie elegant es bei ihm aussah! Vom Bett sah man gar nichts, das stand im Alkoven, der mit breiten Portieren verdeckt war. Mehr als bis zur Hälfte war das große Zimmer mit einem dicken, weichen Teppich belegt. Divan und Fauteuils waren von dunkelrothem Seidenplüsch. In der Nähe des Fensters stand ein schöner, moderner Schreibtisch. Freilich, so gut hatte er es in der Mäglerinstraße nicht gehabt, und sie konnte es ihm eigentlich nicht verdenken, daß er sich hier wohler und begladlicher fühlte. Sie drehte sich lebhaft nach Otto herum, in der Absicht, diesen Gedanken Ausdruck zu geben; aber das Wort blieb ihr in der Kehle stecken. Was hatte er nur? Seine Stirn war gerunzelt, und er blickte finster vor sich hin. „Mergerst Du Dich, Dittchen, weil Deine beiden Freunde nun weggegangen sind?“ fragte sie kleinlaut.

Er machte eine leise verneinende Bewegung. „Wem's nur das wäre!“

„Was denn noch, Dittchen?“ fragte sie weiter, und eine dunkle Ahnung, daß sie mit ihrem unerwarteten Besuch ihn erzürnt haben könnte, stieg beklemmend in ihr auf. Wie ein Dolchstoß fuhr es ihr ins Herz. „Du — Du“, stammelte sie, „Nein, sie brachte es nicht über ihre Lippen; es war ja nicht möglich, daß er sich seiner Mutter vor seinen Freunden schämte.“

„Nun ja,“ fuhr Otto fort, ernst auf- und abschreitend, „dieser Mattensfeld ist ein sehr böshafter Mensch; er wird heute Abend die ganze Scene in seiner ironisch böshafter Weise schildern. Wie Du plötzlich unsere Stat geprengt hast und wie Du —“ Er unterbrach sich und blieb vor seiner Mutter stehen, sie von oben bis unten mit verdrießlichen Blicken mustern. „Weißt Du, Mutter,“ fuhr er fort, „nimm's mir nicht übel, aber einen 'n bißchen moderneren Hut hättest Du Dir schon aufsetzen können, und solch buntes Umhüllagut siehst Du heute in ganz Berlin nicht mehr, höchstens noch bei Such draußen auf dem Gesundbrunnen.“

Die Kniee zitterten der einfachen Frau, sie mußte sich setzen. Neben ihr stand einer der kostbaren Plüschesseln; aber sie zog sich bis an die Wand zurück und ließ sich hier auf einem einfachen Holzstuhl nieder. Die Thränen liefen ihr über die Wangen, ohne daß sie es wußte.

Otto erschrak; halb ärgerlich, halb begütigend, redete er auf sie ein: „Du wirst doch nicht, weinen, Mutter! Ich bitte Dich, wenn meine Wirthin jetzt hereinkommt, was soll die denken. So war es doch nicht gemeint. Es verdrießt mich nur, daß sie mich nun necken werden. Wenn Du nur wüßtest, wie fürchtbar spöttisch dieser Mattensfeld sein kann; ich würde überhaupt mit dem Menschen gar nicht verkehren, aber sein Vater ist ein hoher Beamter, und man kann eben nicht wissen, wie der einem mal helfen kann.“

Sie weinte noch immer. Er trat näher zu ihr heran und streichelte sanft ihren alten Kopf.

Sie brühte ihr tränenüberströmtes Gesicht gegen seine Brust; seine Lieblosung rührte sie sehr, und ihre Thränen flossen noch reichlicher.

„Aber so hör doch endlich auf, Mutter!“ sagte er, wieder ein wenig ungeduldig; „man sollte glauben, ich hätte Dir wer weiß was gethan; ich bin ja doch nur ein bißchen verstimmt, weil, — na ja, sie werden nun sagen, daß ich unter Vormundschaft stehe und daß Du nur gekommen bist, um bei mir zu inspizieren.“

Frau Köster erhob eischnoden ihr Gesicht. „Das werden sie doch nicht denken, Ditschen! — Das thäte mir wirklich sehr leid! — Nimm's mir nur nicht übel, daß ich gekommen bin und wenn Du's nicht gern siehst, komme ich gewiß nicht wieder. — Es war ja eben nur, weil ich sehr unruhig war um Deinetwegen.“

Er lächelte. „Aber ich bin doch kein kleiner Junge mehr, Mutter, der untern Wagen kommt; man kann doch mal 'ne Abhaltung haben.“

„Freilich, Ditschen; wenn Du nur 'ne Zeile geschrieben hättest.“ Sie erhob sich. „Aber ich will Dich nicht länger aufhalten und —“ sie griff in die Tasche und lächelte verschämt, während sie ihr Portemonnaie zum Vorzeige brachte und demselben ein sorgsam in Papier gewickeltes Fehmarstück entnahm. „Ich habe Dir 'ne Kleinigkeit mitgebracht. Da, Ditschen! Nimm nur! Es kommt von gutem Herzen!“

Eine brennende Röthe ergoß sich jäh über sein Gesicht, und er machte unwillkürlich eine zurückzuckende Bewegung. Aber im nächsten Moment griff er hastig zu und steckte das Goldstück in die Westentasche. „Danke, Mutter,“ sagte er, beugte sich vor und küßte sie in einer plötzlichen Gefühlsaufwallung auf die Wange. Dann faßte er sie bei der Hand und geleitete sie zu einem großen Plüschessel. „Du wirst doch nicht schon wieder gehen, Mutter!“ Er drückte sie, die sich ein wenig sträubte, auf den Sessel nieder.

Sein Wesen war mit einem Male ein anderes geworden; sein Gefühl hatte sich aufgeheitert, er nickte ihr lustig zu. „Deinen Besuch müssen wir doch begießen, Mutter!“ Er deutete auf den Krug, den die Herren im Stich gelassen. „Echtes Löwenbräu, Mutter! So was giebt's bei Euch da draußen gar nicht.“ Er goß die beiden Reste der Freunde in ein Glas zusammen und spülte das leergewordene Glas über seiner Waschoilette aus. Dann lehnte er zum Tisch zurück, füllte das gereinigte Glas und bot es der Mutter an, sich auf die Lehne ihres Fauteuils legend und ihre Schulter mit seinem linken Arm umschlingend. Er stieß mit ihr an: „Auf Dein Wohl, Mutter! Prost!“

Sie wollte nur nippen, aber er drängte sie, ihr Glas zu leeren.

Sie schluckte und schluckte, innerlich ganz glücklich über seine Liebenswürdigkeit; vergessen waren seine unfreundlichen Worte, seine Ralte von vornhin. Um Grunde war er ja doch ein herzensguter Junge!

3. Kapitel.

Trübe Tage waren für die kleine Familie in der Rügenstraße gekommen. Frau Köster hatte sich bei ihrer Reise nach der Keunburgerstraße eine heftige Erkältung zugezogen; ein starkes Fieber war die Folge davon, das den ohnedies von dem anhaltenden Maschinen-Rähen und auch der sonstigen schlechten körperlichen Pflege außerordentlich geschwächten Körper sehr mitnahm. Der Arzt verordnete ihr vorläufige Bettruhe, überhaupt längere Schonung und Enthaltensamkeit von allen häuslichen Arbeiten.

Das Erste war, daß der Kassenbote ein weibliches Wesen engagirte, das die Kranke pflegte und daneben die Wirthschaft besorgte; denn er und Karl durften sich durch die Krankheit der Mutter nicht abhalten lassen, pünktlich ihren Pflichten nachzukommen.

Er fand ein junges Mädchen, das in der Zeitung annoncirt hatte.

Er hatte sie gewählt, weil sie zufällig nicht weit ab wohnte, nach Hause schlafen gehen konnte und weil ihr beschädeltes Wesen und ihre laubere netze Erscheinung ihm zusagten. Sie war eine Waise, die erst vor kurzem nach Berlin gekommen war und nun hier bei ihren Verwandten wohnte und irgend eine passende Beschäftigung suchte.

Daß Kösters Wahl eine gute gewesen, erwies sich schon in den ersten Tagen. Die Wirthschaft ging wie am Schnürchen, und Fräulein Helene Zimmermann

schaltete in der fremden Umgebung mit einer Umsicht, als ob sie in der Familie groß geworden wäre. Die beiden Männer hatten über nichts zu klagen, und daß der Kranke ebensowenig etwas abging, sah man an den zufriedenen Mienen derselben und an dem günstigen Verlauf, den die Krankheit nahm.

Helene Zimmermann hatte etwas in ihrem Wesen, das unwillkürliche Achtung abnöthigte. Es lag etwas Bestimmtes und Sicheres in ihrer ganzen Art, obgleich sie nur sehr wenig Wesens von sich machte und eher etwas Stilles, in sich Gekehrtes an sich hatte.

Vater und Sohn behandelten das Fräulein von allem Anfang an mit einer Rücksicht, die man den beiden rauhen Männern gar nicht zugetraut hätte. Besonders Karl ließ es sich angelegen sein, Helene gefällig zu sein, wo er nur konnte; er litt nicht, daß sie die schweren Hausarbeiten, wie das Zerhacken des Brennholzes und das Herauserschleppen der Resthaken aus dem Keller selbst verrichtete. „Das müssen Sie mir schon überlassen, Fräulein,“ sagte er mit seinem gutmüthigen Lächeln. „Das hat bis jetzt immer zu meiner Arbeit im Hause gehört.“

Als das Fieber der Patientin nachgelassen hatte, war es das Erste, daß sie der neuen Hausgenossin von ihrem abwesenden Sohn erzählte. Und da Helene eine aufmerksame Zuhörerin war, die sich immer für das, wovon man gerade sprach, angelegentlich zu interessieren schien, so holte die Erzählende immer weiter aus, indem sie von der frühesten Kindheit und Jugend ihres Lieblings berichtete, ein wie kluger, lieber und hübscher Junge er immer gewesen. Und am nächsten Sonntage würde er gewiß kommen.

Aber wer nicht kam, war Otto. Die Kranke war den ganzen Tag über sehr unruhig und richtete sich alle paar Minuten im Bett auf, in stillen Sehnen nach ihrem Liebling lauschend. Am anderen Tage war das Fieber um einen Grad gestiegen; sie klagte nicht; aber daß ihre Gedanken unablässig sich mit ihrem Liebling beschäftigten, sah man an ihren Augen und hörte man an ihren unwillkürlichen Seufzern.

Karl erbot sich, an Otto zu schreiben; aber sie wehrte heftig ab. „Weileide nicht! Nächsten Sonntag wird er schon kommen; bis dahin bin ich wieder gesund. Wozu den armen Jungen beunruhigen.“

Doch Karl jammerte es, mit anzusehen, wie die Mutter sich im stillen Sehnen verzehrte. Und so schrieb er heimlich eine Postkarte an Otto und legte ihn bringend ans Herz, sofort nach Empfang zu kommen, da die Mutter erkrankt sei und schnellst nach ihm verlange.

Aber zwei, drei Tage verstrichen, ohne daß sich der Herr Referendar in der Rügenstraße sehen ließ.

Karl war innerlich sehr empört über Ottos Lieblosigkeit. Am Freitag Abend beschloß er, persönlich bei der Säumnigen vorzusprechen; er nahm sich nicht einmal Zeit, seine Kleidung zu wechseln. Nur einen frischen Kragen hand er um und ein paar Büstenstriche machte er noch über seinen staubigen Werlaganzug, der allerlei unverilgbare Spuren der Arbeit trug. Es war schon in der neunten Stunde, als er an seinem Ziele anlangte.

Ein Dienstmädchen öffnete ihm, einen tofekten, schmalen, weißen Haubenstreif auf dem Kopfe und vor dem Halskleid eine zierliche, weiße Lagschürze.

„Ist Herr Köster zu Hause?“ fragte Karl höflich.

Doch das Mädchen musterte ihn sturrunzelnd und entgegnete mit schnippischem Aufwerfen ihrer Lippen und mit deutlich zurechtweisender Betonung: „Der Herr Kammergerichtsreferendar sind amwesend.“

Karl wurde roth, aber er begnügte sich, mit den Achseln zu zucken, während er zugleich Miene machte, einzutreten.

Doch das Mädchen stellte sich vor den schmalen Spalt, den die nur wenig geöffnete Thür freiließ, und fragte den nicht vor ihr Stehenden, mit Blicken messend, aus denen unverhohlen die tiefe Geringschätzung sprach, die seine äußere Erscheinung ihr einzuschleichen schien: „Was wünschen Sie denn von dem Herrn Referendar?“

Karl aber schob jetzt das Blut noch heftiger zu Kopf. Er war schon so wie so wegen des weiten Weges, den ihm Ottos Rücksichtslosigkeit zu machen gezwungen, etwas ärgerlich und ungeduldig. „Das werde ich ihm selbst sagen!“ entgegnete er sehr kräftig und auch sehr bestimmt. Er faßte nach dem Knopf der Thür.

Doch das Mädchen ließ sich nicht einschüchtern; mit aller Kraft suchte sie die Thür noch mehr zuzudrücken, indem sie von oben herab erklärte: „Ohne Anmeldung darf ich Niemand einlassen. Wer sind Sie?“

Karls Geduld war zu Ende. Mit den Worten: „Machen Sie doch nicht so viel Umstände!“ drückte er die Thür vollends auf und schob, in den Korridor eintretend, das junge Mädchen bei Seite.

Ein gelender Schrei erkamte aus des Mädchens Munde. Zwei Thürnen wurden aufgerissen. In der einen erschien eine ältliche Dame mit erschrecktem, verhörtm Gesicht, in der andern Otto, der seinen Bruder in dem halb dunklen Raum nicht sofort erkannte.

„Was giebt's denn?“ riefen zwei Stimmen, die der Wirthin und die Ottos.

„Ich wollte mir nur die Freiheit nehmen, meinen lieben Bruder einmal zu besuchen,“ gab Karl darauf mit derbem Spott zurück. „Es scheint, daß man bei Dir auch Ambrosien muß, als wenn Du schon Minister wärst.“ Er schritt auf seinen Bruder zu.

Otto zuckte erschreckt zusammen und trat mechanisch in sein Zimmer zurück.

Karl folgte. Als er die Thür hinter sich ins Schloß gezogen hatte, blieb er stannend stehen. Eine große, strahlende Hängelampe und eine Tischlampe erleuchteten das Zimmer bis in die äußersten Winkel. Den ganzen Raum durchströmte ein feines Parfüm, das von einem auf dem Schreibtisch stehenden geöffneten Flacon herkam. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In König ist das Gutachten des Geheimraths Prof. Dr. Mittenzweig-Berlin über den Reichensbund

Winters bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen. Dem antisemitischen Königer Tageblatt nach äußert sich der bekannte Gelehrte dahin, daß der unglückliche Ernst Winter bis gegen 7 Uhr abends ganz gut noch gelebt haben könne. Es sei anzunehmen, daß W. auf einem Stuhle sitzend, von hinten ergriffen und ihm ein Knebel in den Mund geschoben wurde, worauf er, fast erstickt, (bewußtlos) zwei Schitte in den Hals erhielt, den einen von links, den anderen von rechts. Es wird dies daraus gefolgert, weil aus der vorderen Halsparthie noch ein Stückchen Haut und Fleisch wie ein Häpfchen herunterhing, was bei einem Schnitt von nur einer Seite nicht möglich gewesen wäre. Das Gutachten lehrt, daß Winter unmöglich durch einen Schächtschnitt getödtet sein kann. Zwei Schnitte, bei denen noch das Herunterhängen von „Häpfchen“ vorkommt, dürfen beim Schächten nicht gemacht werden.

* Eine Diebeschule besteht in Essen, wie ein Kriminalbeamter aus dieser rheinischen Stadt in einer gerichtlichen Verhandlung vor der Düsseldorf Strafkammer bekanntete. An eigens dazu bestimmten Frauenspersonen werden von den „Gebrüngen“ Eskamotirungsverfäße solange gemacht, bis die nöthige Fingerfertigkeit und die damit gewonnene „Reisefähigkeit“ vorhanden ist. Der Schlupfwinkel dieser Diebesgesellschaft befindet sich in einem Seitengäßchen der Stadt, deren Lage und Häuser-einrichtung die Verfolgung und Festnahme der strafbar gewordenen „Vereinsmitglieder“ ungemün erschwert. Thatsache ist nach der Frankfurter Zig, daß Essen den gesammten niederrheinischen Industriebezirk mit professionellen Taschendieben versorgt. Ramentlich die verbreitetsten Bahnhöfe der Industrieorte geben den Schauplatz für das Treiben ab.

An Lord Roberts.

Dir ging der Ruf voraus, du seist die Blüthe Der Ritterlichkeit, unbesiegt und gerecht, Dein sei die Tapferkeit, gepaart mit Güte — Die also sprachen, konnten Dich nur jähleht.

Hast jemals du ein solches Volk gefunden Die dieses, das so klug die widerstand, Das, blutend schon aus so viel schweren Wunden, Das Schwert noch immer festhält in der Hand?

Noch jetzt nicht hat den Stahl es losgelassen, Es hält ihn noch, es stellt sich noch zur Schlacht. Wie wird's dir lösen, dich keine Volk zu lassen Mit eines Weltreichs ungeheurer Macht!

Noch hast nicht völlig du den Feind bezwungen, Er wehrt sich noch, ganz noch nicht hingestreckt; Ah, und den Sieg, der noch nicht ganz errungen, Durch Gewaltthat schon hast du ihn besetzt.

Komm' in dein Herz nicht eine Stimme schallen, Wie sonst sie mahnen zu dem Menschen spricht? Komm' nicht ein Engel in den Arm dir fallen, Du dir die Worte sprechend: „Zu es nicht!“

Ah, wenn zu dir auch des Gewissens Stimme Gehört hat, du hast sie nicht gehört, Du hörst nur die andere, die schlummte, Die jählehten Rath giebt und den Sinn bedirrt.

Du überstest nur zu die die Kränzer sprechen, Die dich betrachten als in ihrem Soth, Die Mahner nur, die jählehten Verbrechen Gutheißen, wenn es sie demirrt mit Soth.

Dein Ruhm ward weill, dein guter Stern sank unter, Entweicht hast deinen Soth du und dein Schwert, Reiß von der Stirn den Lorbeer dir herunter, Und tritt darauf! Nicht Bestes ist er werth.

(Klabendatsch.)

Marktbericht.

Reihen, 1. Septbr. Butter 1 Kilo M. 2,52 bis M. 2,72. Ferkel wurden 145 Stück eingebracht und verkauft 1 Stück von M. 8,00—15,00. Huhn, alt, 1 Stück M. 2,00 bis 2,20, Hühnchen, 1 Stück M. 1,00 bis 1,20. Tauben 1 Paar M. 0,80 bis 1,00. Ente 1 Stück M. 3,00 bis 3,50, Rebhuhn 1 Stück M. 1,20—1,50, Truthahn 1/2 Kilo M. 0,90. Gans 1/2 Kilo M. 0,60.

Getreidepreise am 1. Septbr.

	per 100 Kilogramm		
	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität.
Weizen	niedrigst	höchst	niedrigst
Roggen	13,90	14,10	14,20
Gerste	14,50	14,70	14,80
Hafers	13,80	14,20	14,30

Dresden, 3. September. (Getreidepreise.)

Aa der Börs: Per 1000 Kilog.: Weizen, weiß, 160—166 Mt., do. braun 157—163 Mt., Roggen 146—156 Mt., Gerste, (schl.) u. pol. 165—187 Mt., böh. und mähr. 175 bis 205 Mt. Hafer, inländischer 148—155 Mt. do. russischer 138 bis 150 Mt. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf., Heu per 50 Kilo — Pf. bis 33 Mt. — Pf.

Wessener Produktenbörse

am 31. August 1900.

	Stilo M. Pf. bis	M. Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85 11	12 25
" alt	85 11	12 —
Roggen alt	80 10	50 11
Roggen neu	80 11	11 75
Gerste Braun	70 —	— —
Hafers alt	50 6	60 7
do. neu	50 6	25 6 50
Futtermehl I	50 7	65 —
do. II	50 6	65 —
Roggenkleie	50 5	60 —
Weizenkleie, grob	50 5	35 —
Weizenkleie, grob	50 —	6 85
Weizenkleie	50 —	7 65
Heu, egal geb., per 50 Kilo	von M. 2,50 bis	M. 3.—
Roggenstroh, Flegelbrusch,		
egalifirt, per 50 Kilo	2.—	2 50
Roggenstroh, Maschinenbreitbrusch,		
egalifirt, per 50 Kilo	2.—	2 25
Kartoffeln	2.40	2 70